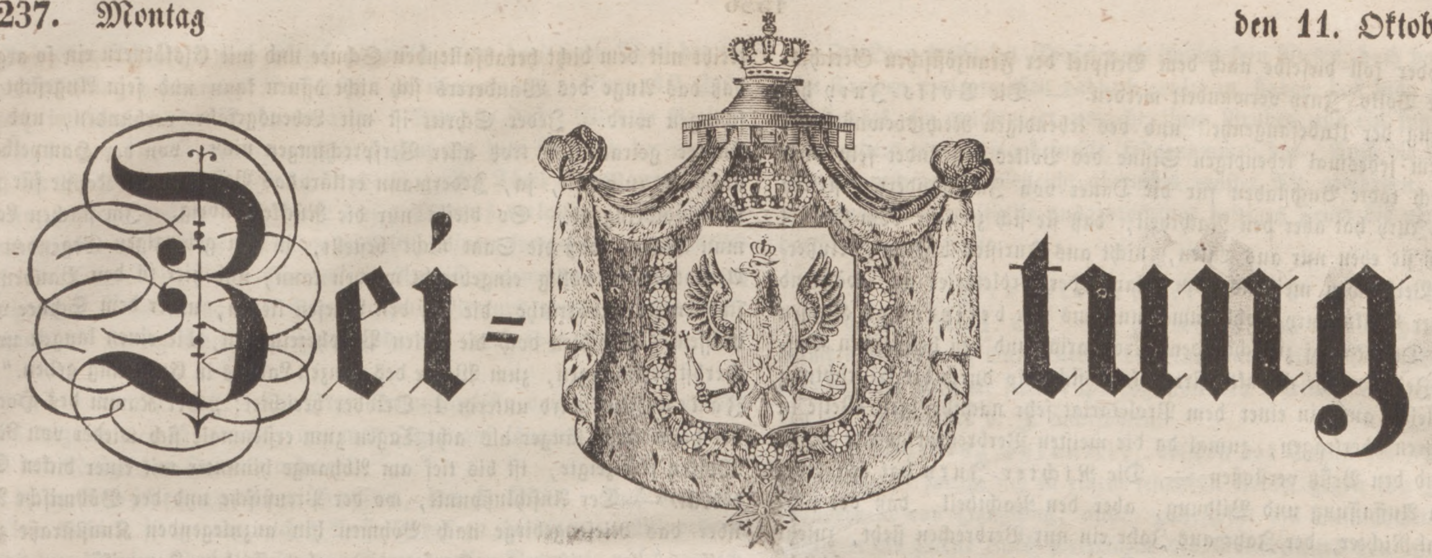
№ 237. Montag den 11. Oktober 1847.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 8. Okt. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den General der Infanterie und Gouverneur von Berlin, Freihrn. v. Müffling, auf seine Bitte in den Ruhestand zu versetzen, ihn auch nach seinem Wunsche der Function als Präsident des Staatsraths zu entbinden und ihm den Charakter als General-Feldmarschall zu verleihen, wobei derselbe aber Mitglied des Staatsraths aus besonderem Vertrauen verbleibt; dagegen den Staats-Minister v. Savigny, unter Beibehalt seiner bisherigen Stellung, zum Präsidenten des Staatsraths zu ernennen.

Der General-Major und Inspecteur der 1sten Ingenieur-Inspection, Brese, ist von Thorn, der Ober-Berg-Hauptmann und Direktor der Abtheilung im Finanz-Ministerium für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Graf von Beust, aus Schlesien, und der Minister-Resident mehrerer Deutschen Höfe am hiesigen Hofe, von Roeder, von Franzensbad hier angekommen.

(Baierische Zustände.) — War die Entlassung Abels von der großen Mehrheit des Deutschen Volkes mit Freude begrüßt und das neue Ministerium mit jenem vertrauensvollen Sinne, den selbst so viele Täuschungen nicht unter uns zerstört haben, aufgenommen worden, so galt dies nicht Personen oder Coterien, sondern es sprach sich darin die Hoffnung aus, daß das seit Jahren befolgte Regierungssystem jetzt für immer werde verurtheilt sein. Es war hier nicht nur der Alp einer Faktion, die unduldsam, fanatisch und verfinsternd wirkte, abzuwälzen, es war auch die ganze verderbliche Politik, wie sie sich in allen Zweigen der Verwaltung eingenistet hatte, gründlich zu beseitigen. Daß die Aufgabe schwer und die Hindernisse ungemein groß waren, wird Niemand verkennen; daß aber das Ministerium in den sechs Monaten seines Bestehens auch hinter den billigen Erwartungen, die man hegte, zurückblieb, ist eine Wahrheit, die selbst die Gutmüthigsten und Vertrauensvollsten allmählich eingestehen müssen. Wohl hat das Kultusministerium angefangen, dem ultramontanen Treiben Schranken zu setzen und eine Reform des Unterrichtswesens, die sich freilich nicht an einem Tage durchführen läßt, in Aussicht gestellt, wohl hat der Justizminister Veränderungen im Gerichtswesen hoffen lassen, die sich dem Geiste der Rheinischen Gesetzgebung anschließen sollen, aber diese Anfänge und Aussichten reichen nicht hin, um die verderblichen Früchte eines Systems, das älter ist als das Abel'sche Ministerium, das aber unter ihm seine Blüthe erreichte, für immer unschädlich zu machen.

Die Bureaukratie und das Polizeiregiment bedarf vor Allem in Baiern einer gründlichen Umgestaltung; die Abhängigkeit von Oben geht hier mit der Willkür nach Unten wie gewöhnlich Hand in Hand, und es fehlt dem Lande an der Durchbildung einer auf freisinnigen Grundlagen beruhenden Gemeindeverfassung, die anderwärts der bureaukratischen Unbedingtheit eine Schranke setzt. Die Absetzungen und Versetzungen nach Willkür, sind in wenig Deutschen Staaten in so weitem Umfange durchgeführt worden, wie in Baiern; selbst die Richter haben diesem System unterliegen müssen, leider nicht immer um ihrer Fähigkeiten, sondern nur um ihrer politischen Farbe oder Gesinnung willen. Und die Presse? War es gerecht oder auch nur politisch, zwar gegen die gefallene Partei eine ungefesselte Sprache zu gestatten, aber im Uebrigen alle schlimmen Erfindungen der frühern Zeit in voller Ausdehnung zu nützen? Denn nicht die gewöhnliche Censur allein, ganz planlos oder vielmehr nur zu planmäßig geübt, auch die Nachzensur, durch die Papierscheere unterstützt, sammt der Entziehung des Postdebits und dem Verbot waren die Hülfsmittel jenes Ministeriums Abel gewesen, dessen Chef einst die Censur für die „morsche Krücke schlechter Regierungen" erklärt hatte. Diese „morschen Krücken" abzuwerfen, die Nachzensur ganz abzuschaffen, der Zensur die weitesten Grenzen zu stecken, war die billigste Forderung, die man an die Nachfolger Abels stellen durfte; — sie blieb unbefriedigt, vielmehr wurden Nachzensur und Preßzwang in strengster Weise geübt. Eine Verwaltung, die, wie die Abel'sche, die äußere Kirchlichkeit zu einer politischen Bedingung machte, von Beamten und Untergebenen blinden Gehorsam verlangte, durch Schützlinge und Kreaturen das wahre Verdienst verdrängte, konnte nur demoralisirend wirken; Fanatismus und Heuchelei, servile und feile Gesinnung mußten wie böses Schlingkraut an dem Staatsbau emporwuchern. Welch' eine ernste Aufforderung für die neue Regierung, nicht nur den sittlichen Folgen eines solchen Systems energisch zu begegnen, sondern auch auf Herstellung der Moral in allen öffentlichen Dingen entschieden hinzuwirken; welch' eine heilige Pflicht für patriotische Staatsmänner, der Unwürdigkeit und dem sittlichen Aergerniß mit männlicher Entschiedenheit entgegen- oder ganz zurückzutreten! Denn nicht Könige allein, auch Minister müssen im entscheidenden Augenblick sich mit Franz I. sagen können: Alles verloren, nur die Ehre nicht.

Hat das Baierische Ministerium den ernsten Willen, eine freisinnige, gerechte und sittliche Verwaltung durchzuführen, so kann es in der Kammer eine starke Stütze finden; wo nicht, so wird es — das müssen wir in diesem Fall wünschen — durch die vereinten Kräfte seiner liberalen und ultramontanen Gegner erliegen. Denn ohne uns allzu glänzenden Hoffnungen hinzugeben, zweifeln wir daran keinen Augenblick, daß die eben eröffnete Ständeversammlung für Baiern mehr als ein „Eisenbahn-Landtag" werden kann, auch wenn man es versuchen sollte, die ganze Verhandlung in den Kreis dieser materiellen Frage bannen zu wollen. Der zweiten Kammer aber, deren Stimme in diesem Momente so schwer ins Gewicht fällt, mögen die Erfahrungen des Jahres 1845 und 1846 nicht verloren sein!

Berlin, den 8. Oktober. Wie es heißt, werden die ständischen Ausschüsse nicht im November dieses, sondern erst im Januar künftigen Jahres hier in Berlin zusammentreten.

Zu dem Dresdener Postkongreß sind Preußischer Seits der Geh. P. R. Metzner, bereits durch seine Sendungen nach Paris und Brüssel als geschickter Unterhändler bekannt, und der Geh. Hofrath und Direktor des Cours-Büreaus, Friedrich, deputirt. Von Preußen werden zugleich die Interessen der Anhaltischen, Lippeschen, Schwarzburgischen und Waldeckschen Regierungen vertreten, welche sämmtlich mit Preußen, in Beziehung auf die Post, in engerer Verbindung stehen. Preußen hat gegenwärtig ein Oberpostamt und 11 Postämter außerhalb seinen Grenzen. Das 12. auswärtige Preuß. Postamt (in Krakau) besteht nicht mehr.

Die Nachricht von einem an alle deutsche Postämter abgegangenen Circulare des K. Großbritanischen Postamts in London, in Bezug auf eine beabsichtigte Porto-Ermäßigung, ist, wie wir aus bester Quelle melden können, eine reine Erfindung.

Der so viel besprochene Prozeß wider den ehemaligen Kanzellisten Niebetzki bei dem fürstbischöflichen General-Vikariats-Amt in Breslau ist endlich in der unter dem Vorsitze des Kriminal-Gerichts-Rath Roerner abgehaltenen Sitzung der 3ten Abtheilung des Kriminal-Gerichts entschieden. Der Angeklagte ist zu $4\frac{1}{2}$ monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, und der denunzirenden Behörde das Recht zugesprochen, das Erkenntniß zu veröffentlichen.

Berlin. — Die Arbeiten behufs Ausdehnung des mündlichen und öffentlichen Gerichtsverfahrens von dem Gerichtsbezirk der Residenz Berlin auf die Provinzen, schreiten gegenwärtig rüstig vor. Bekanntlich hat das Justiz-Ministerium die Gerichte und die Staats-Anwaltschaften der Residenz zu einem ausführlichen Berichte über die Wirksamkeit des neuen Verfahrens während der nunmehr einjährigen Dauer desselben und über die etwa noch im legislatorischen Wege erforderlichen Verbesserungen desselben aufgefordert. Es sind diese Berichte gegenwärtig fast vollständig erledigt und sie sind der hohen Bildung und Intelligenz des Preußischen Richterstandes völlig würdig ausgefallen. Alle stimmen in dem Lobe des neuen Verfahrens überein, alle verlangen aber noch wesentliche Modifikationen desselben. Es sind besonders zwei Fragen zur Erörterung gelangt, mit denen sich auch die Presse bereits vielfach beschäftigt hat: 1) soll die gegenwärtig durch das Gesetz vom 17. Juli 1846, welches offenbar nur den Charakter einer legislatorischen Probe hat, konstituirte Jury von Richtern beibe-

halten werden, oder soll dieselbe nach dem Beispiel der Französischen Gerichts-Verfassung in eine Volks-Jury verwandelt werden. — Die Volks-Jury hat offenbar den Vorzug der Unbefangenheit und des lebendigen Rechtsbewußtseins, welches nur in dem jedesmal lebendigen Sinne des Volkes begründet sein kann und sich nicht durch todte Buchstaben für die Dauer von Jahrhunderten fixiren läßt. Die Volks-Jury hat aber den Nachtheil, daß sie sich zu sehr vom Gefühl leiten läßt und daß sie eben nur aus Laien, nicht aus Juristen besteht. Außerdem gehören die Verbrechen meistens dem Stande der Proletarier an, während die Mitglieder einer Volks-Jury wohl immer nur aus den besitzenden Klassen gewählt werden. Der Kampf zwischen dem Proletariat und den besitzenden Klassen, der unsere Zeit so sehr charakterisirt, kann sich also durch die Einrichtung einer Volks-Jury leicht auch in einer dem Proletariat sehr nachtheiligen Weise in das Gerichtsverfahren übertragen, zumal da die meisten Verbrechen gerade gegen das Eigenthum und den Besitz verstoßen. — Die Richter-Jury hat den Vorzug der juristischen Auffassung und Bildung, aber den Nachtheil, daß der professionirte Criminal-Richter, der Jahr aus Jahr ein nur Verbrechen sieht, zuletzt unwillkürlich mit einem Mißtrauen und einer Befangenheit gegen die menschliche Gesellschaft erfüllt wird, welche nothwendig auf die Unbefangenheit seiner Ueberzeugung gefährlich einwirken muß, und welche früher durch eine bestimmte Beweistheorie oft in heilsamer Weise im Zügel gehalten worden ist. — Von verschiedenen Seiten soll man sich für einen Mittelweg erklärt haben, namentlich soll der Staatsanwalt des Kriminalgerichts, Herr von Kirchmann, sich für eine halb aus Laien, halb aus gelehrten Richtern bestehenden Jury erklärt haben, um auf solche Weise bei Erzeugung des Urtheilsspruches das Recht zugleich mit dem Gefühle wirken zu lassen. Offenbar lassen sich auch in dieser Weise am besten die Vortheile der Richter-Jury mit den Vortheilen der Volks-Jury vereinigen, während sich die Nachtheile beider Institute gegenseitig im Schach halten. Der gesunde Sinn des Volks ist am besten geeignet, die Schuld von der Unschuld zu scheiden, er bedarf nur der richterlichen Leitung, um nicht auf Abwege zu gerathen, und diese kann sehr wohl dadurch erzielt werden, daß den Geschworenen auch Juristen in die Clausur des Berathungszimmers folgen. Eine reine Jury wird allerdings leicht zum Spielballe des Gefühls, der Advokaten und überhaupt der Verhältnisse. (Schles. Ztg.)

(Schles. Z.) Seit Kurzem kursirt hier außerordentlich viel neues Papiergeld, welches die Dessauer Bank emittirt hat. Viele Geschäftsmänner nehmen Anstand, dieses Geld für den vollen Werth anzunehmen. — Den neuesten Nachrichten aus Wien zufolge, hätten die mittelst des Preußischen Gesandten zu Rom, des Freiherrn von Usedom, zwischen Oesterreich und dem Kirchenstaate wegen der militairischen Besetzung Ferrara's gepflogenen Unterhandlungen leider nicht den erwünschten Fortgang gehabt. Wenn auch die versöhnlichen Vorschläge beim Fürsten Metternich großen Anklang gefunden, so sollen sie doch nicht mit den politischen Ansichten des Feldmarschalls Grafen von Radetzki, der die Oesterreichischen Truppen in Italien befehligt, so wie mit denen des Oesterreichischen Hof-Kriegsraths, welcher mit dem Grafen v. Radetzki allein über die Oesterreichischen Truppen in Italien zu verfügen hat, übereinstimmen.

Berlin. — Vor Kurzem wurde, in Folge des neuen Judengesetzes, der erste Jude im Bureau des Stadtgerichts angestellt.

(Publ.) In der vergangenen Woche hat die Entlassung von vier des Hochverraths Angeklagten stattgefunden, gegen die der Staatsanwalt keinen Strafantrag erhoben hatte, wie aus den in diesem Blatte enthaltenen Verhandlungen des Poleenprozesses näher zu ersehen ist. Es sind die Angeklagten v. Kowalski, v. Remlowski, Gustav und Zakrocki. Eine besondere Anerkennung verdient die Beschleunigung, mit welcher der Gerichtshof bei diesen Entlassungen verfährt. Die Angeklagten befinden sich meist nach Verlauf kaum einer Stunde, wo sie vor Gericht standen, und der Staats-Anwalt die Anklage gegen sie nicht begründen zu können erklärte, schon auf freiem Fuß. Ein interessantes Schauspiel gewährt es stets, wenn eine solche Erklärung Seitens der Staatsanwaltschaft über einen Angeklagten erfolgt und gleich darauf Pause ist. Mit der größten Herzlichkeit eilen dann die übrigen Angeklagten auf ihren Genossen zu, und bezeigen ihm ihre freudige Theilnahme an der günstigen Gestaltung seines Geschicks. Aus einem Arme in den andern stürzt ein solcher Glücklicher und man sieht oft über viele bärtige Gesichter Thränen der Freude rollen.

Berlin. — Vor einiger Zeit sandte der hiesige k. Agent A. seinen Hausknecht zur Eincassirung von 3800 Thlrn. aus. Der Hausknecht kehrte zwar zurück, aber ohne das Geld, welches er angeblich verloren haben wollte. Der Verlierer wurde damals festgenommen, aber nach eintägigem Verhaft wieder losgegeben. Inzwischen werden aber die polizeilichen Beobachtungen fortgedauert haben, und so ist es denn vorgestern gelungen, in dem Hausknecht und einem Kutscher des hiesigen Fuhrherrn P. die Veruntreuer zu entdecken. Man fand bei ihnen noch 1600 Thlr. vor, so daß 2200 Thlr. bis jetzt fehlen.

Breslau. — Aus der Hampelbaude am Riesengebirge schreibt man vom 2. Oktober: „Während der Kalender vor kurzem uns erst den Herbst ankündigte, während in den Schlesischen Gebirgsgegenden der Hafer noch seine Reife erwartet und der Roggen noch hin und wieder in Puppen seiner Erlösung harrt, hat auf dem Gebirge selbst der Winter seinen Einzug gehalten und seine ganze Kraft und Majestät entfaltet. Hier in der Hampelbaude zeigt heute das Thermometer (R.) 3 Grad Kälte, und der Schnee liegt weit über 2 Fuß hoch. Nirgends ist eine betretene Bahn sichtbar, denn die Spur, die des Schmugglers Fuß getreten, ist im nächsten Augenblicke verweht. Furchtbar haust der Sturm, und er treibt mit dem dicht herabfallenden Schnee und mit Eiskörnern ein so arges Spiel, daß das Auge des Wanderers sich nicht öffnen kann und sein Angesicht wund geschlagen wird. Jeder Schritt ist mit Lebensgefahr verbunden, und selbst der Führer getraut sich trotz aller Versprechungen nicht, von der Hampelbaude noch aufwärts zu gehen, ja, Jedermann erklärt das Besteigen der Koppe für unmöglich und todtbringend. So bleibt nur die Rückkehr übrig. Im flachen Lande führt man Klage, daß die Saat nicht bestellt, in den gebirgigen Gegenden, daß die Aerndte nicht völlig eingebracht werden kann, und hier in den Bauden, daß die schönen Futtervorräthe, die auf den Wiesen liegen, unter dem Schnee verkommen müssen. Möchten doch die vielen Prophezeiungen, die einen langen und schönen Herbst verkündigen, zum Wohle des ganzen Landes in Erfüllung gehen." — Vom Zacken-Fluß wird unterm 4. October berichtet: „Der Kamm des Hochgebirges, der heute nach länger als acht Tagen zum erstenmale sich wieder von Nebeln und Wolken frei zeigte, ist bis tief am Abhange hinunter mit einer dicken Schneelage bedeckt. — Der Anschlußpunkt, wo der Preußische und der Böhmische Antheil der über das Riesengebirge nach Böhmen hin anzulegenden Kunststraße zusammentreffen sollen, ist in der Konferenz der betreffenden Kommissionen am 16ten v. Mts. wirklich festgestellt und Neuwelt (nicht Neuwalde) in Böhmen dazu ausersehen worden."

Königsberg, den 3. Oktober. (K. Ztg.) Heute Vormittags fand im Saale des kneiphöfischen Rathhauses die Wahl eines Predigers der hiesigen christkatholischen Gemeinde statt. Es hatten 4 Kandidaten sich um diese Predigerstelle beworben und Probepredigten gehalten, und zwar die Herren Kand. Roßteuscher aus Neisse, Kand. Dr. Koch aus Berlin, Prediger Dr. Hrabowsky von hier, und Kand. Dr. Pfitzner aus Neisen (Schlesien.) Da Hr. Kand. Roßteuscher als ungeeignet erschien, Hr. Dr. Koch aber der Gemeinde unannehmbare Bedingungen gestellt hatte, so wurde die Wahl nur über die beiden letztgenannten Herren, nachdem vorher noch das Loos Hrn. Dr. Pfitzner zuerst auf die Wahl gebracht hatte, durch Kugeln eröffnet und Hr. Dr. Pfitzner mit einer bedeutenden Majorität definitiv gewählt.

Aus Westpreußen bringt nun auch die „Köln. Ztg." ein Schreiben, in welchem die der „Börsenhalle" vor einigen Tagen entnommene Nachricht aus Elbing der Hauptsache nach ihre Bestätigung findet. Das Schreiben lautet: Es ist schon seit einiger Zeit bei uns bekannt, daß man in Berlin zu dem Entschlusse gekommen ist, in nächster Zeit eine Commission zusammenzusetzen, um Vorschläge zu den nothwendig gewordenen Abänderungen der Gesetze vom 3. Februar auszuarbeiten. In diese Commission sollen auch diejenigen Landtagsdeputirten berufen werden, welche am meisten das Vertrauen des Landes besitzen. Höchst unwahrscheinlich aber klingt es, wenn uns aus Berlin her noch berichtet wird, daß man unsern Auerswald von dieser Commission aus dem Grunde auszuschließen suche, weil derselbe eben jenes Vertrauen nicht im genügenden Maße besitze. Um so etwas zu behaupten, müßte man die öffentliche Meinung entweder gar nicht kennen, oder man müßte die Absicht haben, etwas im Widerspruch mit ihr durchzuführen, dabei aber den Schein zu retten, als ob man in der That nur ihr zu folgen bestrebt sey. Da an der Stelle, wo die Entscheidung getroffen wird, keines von beiden vorauszusetzen ist, so verliert der ganze Zusatz offenbar alle Bedeutung.

In Halle wollen sich protestantische Freunde, Wislicenianer und Deutsch-Katholiken zu einer großen freien Gemeinde mit freier, beliebiger Wahl des Cultus, mit freiem Ermessen jedes Einzelnen, in welchen Formen er seinen Gottesdienst halten, ob und wie er seine Kinder taufen, sich trauen, unter welchen Gebräuchen er die Seinigen in die Kirche (?) aufnehmen und beerdigen lassen will, zusammenthun. Sind denn keine Reformjuden in Halle? Da wäre ja die Geselschaft noch completter. Doch spotten wir nicht: Es ist das in der That der Keim einer ganz eignen Entwickelung, welche für Deutschland aus sehr unscheinbaren Anfängen eine gar folgenreiche Gestaltung bereiten kann. Jedenfalls finden wir das offene und grade Verfahren dieser Hallischen Antikirchlichen sehr achtbar. Sich loßreißend von Recht und Verfassung der Kirche, der sie zeither dem Namen nach angehört, stellen sie sich nun auch ganz auf neuen Boden, bilden eine neue Gesellschaft und begründen in ihr, unter dem Schutze des Toleranzgesetzes, ein neues, ihnen besser zusagendes Recht; nicht aber wollen sie, um das Erbe der alten Kirche behaupten zu können, dieser in rückwirkender Gesetzgebung ein Recht und eine Verfassung anlügen, die ihr fremd sind und die nicht durch ein Sic volo, sic jubeo Einzelner, sondern nur auf dem Wege der Kirchenverfassung selbst die Ihrigen werden können.

Ausland.

Deutschland.

Weimar. Die Gemahlin des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland wird noch im Laufe dieser Woche von Darmstadt hier erwartet, um nach einem Aufenthalte von einigen Tagen ihre Rückreise nach Rußland fortzusetzen. — Die Gesellschaft, welche im vorigen Winter öffentliche Vorlesungen hielt und nach Abzug der Unkosten die Einnahme an das Comité zu Errichtung eines Denkmals für Herder überließ, wird auch im bevorstehenden Winter die Vorlesung fortsetzen, und hat beschlossen, 300 Thlr. von der Einnahme zu einer marmornen Büste Schiller's, welche in dem nunmehr von der Stadt angekauften Schiller-schen Haus aufgestellt werden soll, zu verwenden.

Ulm, 3. Okt. In diesen Tagen sind im Auftrage der Artillerieausrüstungs-Commission die HH. Artilleriehauptmann v. Bayer und Oberlieutenant Abell

)Letzterer Bairischer Offizier) nach Lüttich abgereist, um dort einen Theil der für unsere Bundesfestung bestimmten Geschütze zu übernehmen. Etwa 40 Stück werden noch im Laufe dieser Woche erwartet. Wie alle Jahre seit dem Beginne der Festungsbauten, so werden auch in diesem mit dem Eintritte der rauhern Witterung die Mauerarbeiten eingestellt, und ein großer Theil der Maurer, meistens Tiroler, werden uns noch im Laufe dieses Monats verlassen. Die Erdarbeiten werden aber an mehreren Stellen auch im Winter fortgesetzt, namentlich sollen auf Bairischer Seite einige Vorwerke in Angriff genommen werden. Trotz der gegentheiligen Behauptung des Schwäbischen Merkurs wird noch im Laufe dieses Jahres ein großer Theil des Pulverbedarfs, man sagt 3000 Ctr., hier eintreffen.

Stuttgart, den 4. Okt. Die Frau Kronprinzessin von Oranien, welche kürzlich hier angekommen ist, wird, wie man sagt, auf längere Zeit ihren Aufenthalt bei der Königlichen Familie nehmen.

Aus dem Großherzogthum Hessen, den 4. Oktbr. Aus dem rein confessionellen Gebiete ist gerade nichts Auffallendes zu berichten. Mindestens wird der mit den örtlichen Verhältnissen und Sinnesweisen Vertraute nicht dadurch überrascht werden, daß das katholische Dissidium zu Mainz bei der Mehrheit des Mittelstandes jetzt viel freundlichere Beurtheilung findet, als bei seinem Eintritte in die alte Bischofsstadt; und daß dagegen bei der neulichen Einweihung der protestantischen Kirche zu Seligenstadt durch den Gustav-Adolph-Verein, die eingeladenen katholischen Geistlichen und Stadt-Vorsteher bei dieser Feier nur durch den Bürgermeister vertreten waren.

München. — Die von der Kommission der Kammer der Abgeordneten entworfene Adresse ist von der Kammer in der geheimen Sitzung am 2 Oktober, mit Ausnahme eines Zusatzes, unverändert angenommen worden.

Man vernimmt, daß in der Kammer der Reichsräthe der Antrag werde gestellt werden, die Namen der Redner in den Protokollen zu nennen. Die Annahme eines solchen Antrags wäre um so wünschenswerther, als die bisherige Bezeichnungsweise: „Ein erster, zweiter 2c. Herr Reichsrath" ihren Zweck in den meisten Fällen denn doch verfehlte und bald aus den Worten des Redners selbst, bald aus darauf folgenden Reden leicht entnommen werden konnte, wer gesprochen hatte.

Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist am 2. Oktober, seinem 30. Geburtstage, Vormittags nach 10 Uhr in München eingetroffen und hat sich vier Stunden später zum Besuch seiner durchl. Angehörigen nach Stain begeben. Noch heute vor acht Tagen war der Herzog in St. Petersburg und wäre schon gestern angekommen, hätte er nicht in Donauwörth übernachtet. Er wird bis gegen Ende November in München verweilen.

Hessen und bei Rhein. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Waldemar von Preußen, welcher am 1. Okt. in Darmstadt eingetroffen und bei Sr. Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Karl abgestiegen war, ist am 2ten Vormittags wieder abgereist.

Oesterreich.

Wien, den 5. Oktbr. (Schles. Z.) Gestern Abend 6 Uhr fand die feierliche Vermählung Sr. Königlichen Hoheit des Erzherzogs Ferdinand von Este mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Elisabeth statt. Außer Sr. Majestät dem Kaiser und der Kaiserin, dann sämmtlichen hier verweilenden Prinzen und Prinzessinnen waren auch JJ. KK. HH. die Erzherzoge Johann, Stephan, Friedrich und Carl Ferdinand gegenwärtig, so wie auch das diplomatische Corps hierzu geladen war. Sämmtliche Garden waren in prachtvollster Galla erschienen. Nach Beendigung der heiligen Ceremonie wurden von dem aufgestellten Grenadier-Bataillon 3 Salven abgefeuert. — Jetzt fängt man auch schon hier zu zweifeln an, daß die Erzherzogin heuer noch nach Parma zurückkehren werde; man glaubt, sie werde den Winter über hier verbleiben. Von einer Abdankung jedoch hört man hier noch nichts.

Frankreich.

Paris, den 5. Oktober. Die Königliche Familie verweilt noch in Schloß La Ferté-Vidame, wo auch die Herzogin von Nemours mit ihren Kindern eintraf. — Graf Bresson ist auf seinen Gesandtschafts-Posten nach Neapel abgereist.

Aus St. Valery wird dem „Journal des Débats" von der Ankunft des Kapitain Schöffler von dem Preußischen Lugger „Wilhelm" zu Etaples geschrieben, wohin ein Fischerboot ihn gebracht habe. Der Lugger ist von dem Amerikanischen Schiffe „Griffon" südwestlich von den Scilly-Inseln übersegelt worden, der Kapitain aber war an Bord des Amerikaners gesprungen, hatte vergeblich verlangt, daß man zur Rettung seiner Mannschaft Anstalten mache, die zehn Köpfe stark war, und hatte nach vielfach schlechter Behandlung sich auf das dem „Griffon" begegnende Französische Fischerboot begeben.

Der Stand des Getraidemarktes wird immer günstiger; das Sinken der Korn- und Mehlpreise dauert, einen Theil des Nordens ausgenommen, in ganz Frankreich fort.

Der „Courier français" brachte vor kurzem eine Korrespondenz aus Rom, in welcher die Jesuiten beschuldigt wurden, im Bunde mit Oesterreich gegen die Reformen des Papstes thätig gewesen zu sein. Der Jesuiten General Pater Rothaan hat es auch diesmal für nöthig erachtet, sich in einem langen Schreiben gegen jene Anschuldigungen zu erheben.

Auch in Orleans hat ein Festmahl der Anhänger der Wahlreform stattgefunden. Es hatte dasselbe einen ganz republikanischen Charakter.

Zu Ehren des Persischen Botschafters giebt Herr Guizot in der nächsten Woche ein glänzendes Fest, zu welchem gegen 3000 Einladungen ergangen sind.

In Lyon treibt der Teufel noch immer sein Wesen, doch hofft man ihn in seinem Treiben einigermaßen dadurch genirt zu haben, daß man die Vorsteherin des Pensionats, in welchem er umgeht, ihren Bruder und ein junges Mädchen, das er besonders regelmäßig besuchte, festgenommen hat. Auch die Unruhen haben sich erneuert und wären vielleicht abermals ernster Art geworden, wenn nicht ein in einem andern Stadttheile ausgebrochenes heftiges Feuer die versammelten Haufen dorthin gezogen hätte.

Großbritannien und Irland.

London den 1. Okt. In der vorgestern in Osbornehouse gehaltenen Geheimeraths-Sitzung wurde neben der Anordnung eines Dankgebets für die ergiebige Aerndte auch die fernere Prorogation des Parlaments vom 12. Oktober auf den 11. November d. J. anbefohlen.

Die Morning Chronicle, obschon das Organ des jetzigen Ministeriums der Whigs, spricht sich in einem leitenden Artikel gegen Sir John Davis, den Gouverneur von Hongkong, aus. „Geschickt als Dolmetscher", sagt das Blatt, „hätte er die Stelle eines Secretairs des Gouverneurs von Hongkong mit Ehre ausfüllen können; aber der Gedanke, einem solchen Manne die Leitung unserer Verhältnisse mit China anzuvertrauen, welche von Tag zu Tag wichtiger und verwickelter werden, war ganz verkehrt."

Nach dem „Globe" ist die Ehescheidung zwischen dem Marquis von Douro, ältestem Sohne des Herzogs von Wellington, und seiner Gemahlin gerichtlich ausgesprochen worden.

Schweiz.

Bern. — Aus Biel vom 29. September wird geschrieben: „So eben erhalten wir Nachricht von einem Commissionair von Besançon, daß am 24sten d. Kanonen und Munition, für Luzern bestimmt, in Ballen und Kisten verpackt wurden."

Freiburg. — Ein Befreiungs-Versuch des Herrn Fröhlicher ist mißlungen. Drei Soldaten, die ihn bewachen sollten, sind verhaftet.

Alle Offiziere und Soldaten, die im Neapolitanischen Dienste stehen und hier auf Urlaub sind, haben den Befehl erhalten, alsogleich nach Neapel zurückzukehren.

Zürich. Die Winterthurer Ztg. behauptet, daß Emissäre durchs Land ziehen, um das Volk durch allerlei zweckdienliche Gerüchte aufzuwiegeln und abwendig zu machen, und die N. Z. Z. berichtet, daß bereits ein paar dergleichen Hetzer abgefaßt worden seien.

Basel. Nunmehr ist die deutsche Philologenversammlung feierlich im Kasinosaale eröffnet worden. Nicht weniger als 125 Gelehrte hatten sich dazu eingefunden und noch mehrere wurden erwartet.

Luzern. — Der Regierungsrath hat mit Hinsicht auf die bedrohliche Lage des Vaterlandes sämmtliche Bataillone des Auszuges und der Landwehr aufs Piquet zu stellen beschlossen.

Nach einer Korrespondenz der Augsb. Postztg. hätte die Luzernische Regierung neuerdings beschlossen, für 30,000 Fr. Kaputröcke verfertigen zu lassen.

Waadt. — Briefe aus Waadt melden, daß seit einigen Tagen daselbst Friedens-Petitionen in Umlauf gesetzt worden seien.

St. Gallen. — Die Gährung scheint hier zu steigen. Die Gerüchte von bereits veranstalteten Volksversammlungen scheinen zwar ungegründet zu sein. In mehren Bezirken haben dagegen zahlreiche Notabeln-Versammlungen stattgehabt. Eine Petition an den Großen-Rath um Landfrieden soll massenhaft unterzeichnet worden seyn.

Genf. — Privatbriefe versichern, daß die katholische Bevölkerung des Kantons, die Hauptstütze des gegenwärtigen Regiments, in neuester Zeit eine sehr entschiedene Haltung gegen den Bürgerkrieg eingenommen hätte, und daß daraus die veränderte Sprache des Genferischen Radikalismus zu erklären sei.

Appenzell A. Rh. — Der Große Rath hat in seiner Versammlung vom 30. Sept. zu Herisau mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit die von der betreffenden Kommission ihm vorgeschlagene Instruktion in Sachen des Sonderbundes genehmigt. Der Gesandte wird also an der Tagsatzung dahin stimmen, daß zunächst alle friedlichen Mittel zur Aufhebung des Sonderbundes in Anwendung gebracht werden. Sollte jedoch die Minderheit der Kantone auf ihre Nichtachtung des gefaßten Beschlusses der Tagsatzung beharren, so ist der Gesandte ermächtigt, für den äußersten Nothfall dahin zu stimmen, daß der erwähnte Tagsatzungsbeschluß durch Anwendung von Zwangsmaßregeln zur Vollziehung gelange. Am nächsten Montag sollte sich der zweifache Landrath in Trogen versammeln, um den nöthigen Kredit zu unverzüglichen Waffenübungen zu eröffnen.

Schaffhausen. — Der Große Rath ist in der Sonderbundsfrage mit großer Mehrheit dem Beispiel Zürichs gefolgt.

Uri. — Am 4. Oktober beginnt in Altdorf ein Instruktions-Kurs für die Cadres des Kontingents und der Landwehr, wozu ein Luzernischer Instruktor (Ullmann) berufen sein soll.

Lausanne, den 29. Sept. Unser Staatsrath hat gestern folgende, wie es den Anschein haben möchte, den Krieg in nahe Aussicht stellende Beschlüsse gefaßt: Alle Truppen, Auszug und Reserve, sämmtlicher Waffengattungen werden vom 1. Oktober an aufs Piket gestellt. Die Korps der Freiwilligen von 45—60 Jahren sollen Sonntags den 3. Oktober inspizirt werden und dann zugleich ihre Offiziere ernennen. Am gleichen Tage sollen auch die Rekruten inspizirt werden, und in jedem Distrikte wird der Präfekt eine Anrede an sie halten, um die Gerechtigkeit und sogar Nützlichkeit des Krieges zu beweisen. Es heißt im

Beschlusse wörtlich: „Der Präfekt wird den Krieg als nützlich darstellen für Handel und Gewerbe.“(!!) Offiziere und Soldaten werden ebenfalls am nächsten Sonntage den Fahneneid schwören und Achtung und Gehorsam der Regierung und ihren Chefs.

In der unfreien Schweiz sieht's immer sehr kriegerisch aus, der katholische Sonderbund scheint große Lust zu haben, die Waffen entscheiden zu lassen. Bei einer Volksversammlung im Kanton Schwyz wurde jede Vermittelung abgelehnt, dagegen die Aufrechthaltung des Schutzbündnisses mit den übrigen 6 Kantonen mit großem Jubel beschlossen. Die Jesuiten stehen im Hintergrund und blasen das Feuer an. Wenn sie nur nicht selbst am Ende hineingeworfen werden.

Italien.

Dem Nürnb. Korr. werden aus Rom vom 25. Sept. folgende Nachrichten über Calabrien mitgetheilt: „Die beiden Generale von Stadella und Nunziante, welche mit einer beträchtlichen Verstärkung zu dem gegen die Calabresen gesendeten Corps geschickt waren, trafen bald nach ihrer Ankunft mit dem Feinde zusammen. Der Letztere zog sich am ersten Tage mit guter Ordnung zurück und lockte die Königl. Truppen in einen Hinterhalt, wo am folgenden Tage ein furchtbares Gemetzel entstand, das ganz zum Vortheil der Calabresen ausfiel. Ueber 400 von den aus Schweizern und Carabiniers bestehenden Königl. Truppen blieben todt auf dem Platze, eine große Menge wurde verwundet und das ganze Corps in die Flucht geschlagen. Diese Nachricht ist vorgestern Mittag hier angelangt. Nach neueren Briefen ist es in Campo Basso in den Abruzzen (60 Miglien von Neapel) zum Aufruhr gekommen, und bei dem entstandenen Kampfe mit den dort liegenden Schweizer-Truppen haben die Letzteren ebenfalls den Kürzeren gezogen. Auch sollen die Empörer bereits Salerno (30 Miglien von Neapel) erreicht und besetzt haben. Ueber Sicilien haben wir heute keine Kunde erhalten. Daß die Lage der Dinge in Calabrien, so wie in Sicilien, bei weitem bedenklicher ist, als die Neapolitanischen Zeitungen Glauben machen möchten, geht schon daraus hervor, daß trotz jener günstigen Berichte fortwährend Truppen und Kriegsbedarf von Neapel nach den genannten Gegenden abgehen.“

In einem gestern abgehaltenen öffentlichen Konsistorium nahmen die zwei neu ernannten Französischen Kardinäle Dupont und Giraud zum erstenmal ihren Sitz im Kardinals-Kollegium ein.

Neapel, den 22. Septbr. Der König erklärt öffentlich, daß er zur Aufrechthaltung der Ordnung zum Besten seiner Unterthanen eine „colonne mobile“, aus Infanterie, Artillerie und 5 Schwadronen Kavallerie bestehend, in die Abruzzen geschickt habe, welche General Carrabba befehligt. Eine andere Kolonne ging gestern in die Provinz Capitanata ab; zwei Schwadronen Gendarmerie in Verbindung mit derselben sind zwischen Avellino und Vallo di Bovino und an die Grenze der beiden Provinzen von Bari und Lecce geschickt worden; ein drittes Truppen-Corps unter dem Befehl des Oberst-Lieutenants Grafen Cutrofiano, aus Dragonern, Jägern und einer halben Batterie Feldgeschütz bestehend, hat sich für die Provinz Molise in Bewegung gesetzt.

Venedig, den 26. Septbr. Wie es scheint, wurden gestern Abend auch hier Unruhen befürchtet. Aus Veranlassung der Tombola (Festlotterie), die zu Ehren des Congresses stattfand, war nämlich in Venedig und besonders auf dem Markusplatz eine ungeheure Volksmasse versammelt; man schätzte dieselbe auf dem Platz auf mehr als 50,000 Köpfe. Hier während des Spiels sollte, scheint es, ein Aufstand versucht werden: Vorkehrungen sollen getroffen gewesen sein, um das in tausend Flammen strahlende Gaslicht erlöschen zu lassen. Es ereignete sich nichts; daß indessen die Gerüchte nicht aus der Luft gegriffen waren, wird durch die von den Behörden getroffenen Maßregeln klar. Ueberall, besonders an allen Ausgängen des Platzes, standen starke Wachtposten, beim Gasometer waren Wachen aufgestellt, und auf dem Platze, so lang das Spiel dauerte, war eine in keinem Verhältniß zu dem etwaigen Bedarf für bloße Aufrechthaltung der Ordnung stehende Militairmacht aufgestellt, die sich auch auf die Piazzetta verbreitete. Es blieb sonach alles ruhig; auch heute früh sieht man nichts, als da und dort an den Mauern mit Kohle angeschriebene Worte: evviva Pio IX., viva l'Italia und dergleichen. Näheres zu erfahren geht bekanntlich in Italien nicht so schnell.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 28. Septbr. Am 18. Septbr. um $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags traf der Kaiser in Orel ein, von wo Se. Majestät nach Besichtigung des Bachtinschen Kadetten-Corps die Reise nach Kiew weiter fortsetzte und am 20sten, 7 Uhr Abends, in erwünschtem Wohlsein dort eintraf.

Der Preußische Schiffs-Capitain Hesser fuhr vor kurzem von Königsberg nach Riga. Auf seinem Schiffe befanden sich seine Frau mit drei kleinen Kindern, vier Matrosen und ein Bootsmann. In einer stürmischen dunklen Nacht wurde nun dieses Schiff, während der Capitain mit den fünf Leuten sich auf dem Verdeck befand, von einem Engländer übersegelt und obengenannter Schiffer mit einem Matrosen in der Art gegen das Englische Schiff geworfen, daß Beide auf demselben niederfielen, die drei anderen Matrosen aber ertranken. Nur der Capitain, dessen Frau, die drei Kinder und der Bootsmann blieben am Leben. Ersterer so verletzt, daß er nichts zu arbeiten vermochte. In dieser Schreckenszeit war es, wo die Gattin das Lenken des Schiffes übernahm. Sie wurde dessen Schiffer, Steuermann und Matrose, und es gelang ihr das Alles mit Gottes Hülfe gut. Mit großer Mühe glückte es ihr, nach 18 Tagen Riga zu erreichen. Als dieser Muth der jungen Frau dort bekannt wurde, erhielt sie von den übrigen gegenwärtigen Schiffs-Capitainen ein Silbergeschenk, das 1000 Silber-Rubel kostete. Den Gatten aber führte der Engländer, da er nicht wußte, wo das Schiff geblieben, nach Rostock.

St. Petersburg, den 30. Sept. Se. Majestät der Kaiser besuchte während des Aufenthaltes in Kiew am 20. Sept. die Sophien-Kathedrale und das michailowsche Kloster und besichtigte später die Stadt so wie das im Bau begriffene zweite Gymnasium. Am 22. Sept. nahm Se. Majestät bei der Abfahrt zum Dniepr den Ort in Augenschein, wo die stehende Brücke erbaut werden soll, und besichtigte sodann die Festungsarbeiten. Mittags begab sich der Monarch ins Hospital, besuchte darauf die Universität, besah daselbst den botanischen Garten und die Orangerie und später das Dorf Schuliawtschina. Nachmittags wurden die Baraken der Infanterie und deren Gegend in Augenschein genommen. Am 23. Sept. besichtigte Sr. Majestät noch das Sapeur-Lager bei Kiew, so wie die Kaserne der Militär-Kantonisten, und reiste um 4 Uhr Nachmittags nach Jelissawetgrad ab.

Der Herzog Maximilian von Leuchtenberg ist am 25. d. M. auf dem Dampfschiffe „der Preußische Adler“ nach Stettin abgereist.

Die neuerdings eingegangenen Berichte melden über den Stand der Cholera Folgendes: In der Stadt Saratoff hat sich der Charakter der Seuche wenig geändert. Vom 3. bis zum 9. Sept. erkrankten 1395 und starben 1242. In den Kreisen des Gouvernements Saratoff läßt sie nach. Zu den früher heimgesuchten Kreisen kommt noch der Nowousensche, jenseits der Wolga, wo am 28. August Erkrankungen vorkamen, die Stadt Wolfsksk und der Petrowsche Kreis. Am Don hat in einigen Ortschaften die Krankheit nachgelassen, an andern dauert sie noch fort, doch mit geringerer Stärke. In der Stadt Kertsch und der dortigen Quarantaine erkrankten vom 21. August bis zum 4. Sept. 28 Personen, von denen 7 starben. In Kursk hat vom 2. Sept. ab die Krankheit zugenommen. Vom 26. August bis zum 8. Sept. erkrankten im Ganzen 346 und starben 177. In der Stadt Graiworon und im Kreise Obojan hält sie mit ziemlicher Heftigkeit noch an. Noch hat sich die Krankheit gezeigt: Am 28. August im Kreise Senkoff im Gouvernement Poltawa; am 4. Sept. in der Stadt Pensa und am 9. Sept. in der Stadt Liwny, im Gouvernement Orel. Zugleich wird berichtet, daß, laut einer Anzeige des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, die Cholera in den Grenzprovinzen Persiens, der Asiatischen Türkei aufs neue ausgebrochen sei, und zwar am 21. August in Erzerum und am 23. in Tauris. Vom 3. bis zum 10. Sept. sind in Tiflis keine Cholerafälle vorgekommen; auch im Kreise von Tiflis ist die Epidemie im Aufhören.

Türkei.

Konstantinopel, den 22. Septbr. Von dem mit dem letzten Englischen Dampfboote aus Trapezunt angekommenen zwei Cholerakranken ist der eine auf der Insel Proti (einer der Prinzen-Inseln), wohin die beiden Kranken zugleich gebracht worden waren, gestorben. Bei dem anderen hat es sich hingegen gezeigt, daß er gar nicht von der Cholera befallen war. Die übrigen Passagiere jenes Dampfboots wurden einer zehntägigen Quarantaine in Kawak unterworfen. Auch hat die Regierung angeordnet, daß alle aus Gegenden, die von der Cholera heimgesucht sind, einlaufenden Fahrzeuge einer Observations-Quarantaine von zehn Tagen unterworfen werden sollen.

Griechenland.

Athen, den 19. Sept. Letzten Montag fand die Beerdigung des Minister-Präsidenten Johann Kolettis statt, mit einer Feierlichkeit, wie Griechenland seit undenklichen Zeiten keine gesehen. Sie dauerte an 6 Stunden. Die Leiche wurde offen getragen; die größten militairischen Ehren begleiteten sie. Die gesammte hohe Geistlichkeit zog voraus; die Hofdienerschaft, das diplomatische Corps in Uniform, der Senat, die Kammer, alle Beamten und unendliches Volk folgten zu Fuß auf dem längsten Wege von dem Hause des Abgeschiedenen bis in die Irenenkirche. Der König, tief ergriffen von dem Verluste, hat in rührenden und würdigen Zeilen eine (bereits erwähnte) fünftägige Trauer durch das ganze Land angeordnet.

Berichte aus Prevesa vom 12ten wollen wissen, Theodor Grivas weise, unter dem Vorwande, er und seine Leute seien Englische Unterthanen, alle aus Konstantinopel erlassenen Befehle zurück, und der Englische Konsul fahre fort, ihn zu unterstützen. Spräche er wahr, so müßte man folgerecht schließen, daß er in dieser neuen Eigenschaft keinen Einfall in Griechenland machen dürfe. Vorläufig ist so viel richtig, daß er in Prevesa ohne Hinderniß wirbt, seine Leute sogar die Musterung passiren läßt, ihnen Fahnen gab und Schiffe aus St. Maura herüberholen ließ, die auch ohne Hinderniß kommen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Berichten aus Veracruz vom 7. September, welche ein Blatt aus New-Orleans mittheilt, war der Schlacht bei Charbuses oder Churubuses, wie der Ort auch genannt wird, ein anderes hitziges Treffen bei Contreras oder Coysacan vorhergegangen, in welchem die Amerikaner nach wiederholten Angriffen einen entschiedenen Sieg erfochten. In dem Treffen am 20sten machten die Amerikaner etwa 1500 Gefangene, worunter 4 Generale, und erbeuteten 15 Kanonen. Die Mexikaner behaupten, daß Santana selbst bei Charbuses den Befehl geführt, sich aber zeitig vom Schlachtfelde zurückgezogen habe. Die jungen Leute aus Mexiko, von denen man sich viel versprochen hatte, flohen fast sämmtlich, ohne nur eine Flinte abgefeuert zu haben. Die Berichte aus Veracruz geben die Stärke der Mexikaner bei Charbuses zwischen 15,000 und 20,000 Mann, jene der Amerikaner aber auf 6000 Mann an. Letztere erbeuteten angeblich mehr

(Beilage.)

Munition, als Scott seit seiner Ankunft im Lande verbraucht hat. Von Paredes wurde seit seiner Entweichung aus Veracruz nichts mehr vernommmen; man glaubte nicht, daß er in der Hauptstadt Mexiko sich befinde.

Vermischte Nachrichten.

Posen den 9. Okt. Von der verkündigten großen **Sonnenfinsterniß** ist uns hier nichts sichtbar geworden, da wir heute, bei Windstille, einen wahren Londoner Nebeltag mit ununterbrochenem Regen hatten, der uns in eine natürliche Sonnenfinsterniß hüllte. — Auf das fernere Steigen des Warthaflusses muß das jetzt eingetretene, hoffentlich nicht anhaltende, Regenwetter abermals von Einfluß seyn. Heute Mittag war der Wasserstand, bei fortwährender starker Strömung über beide Schleusen, doch bis auf 9 Fuß 9 Zoll gestiegen. — **Vom 10. Okt.** Heute morgen 10 Fuß weniger $1\frac{1}{2}$ Zoll.

In Bromberg wurde am 23. v. M. ein lebender Wolf zum Verkauf gebracht. Ein Förster der Nachbarschaft hatte ihn gezähmt und dem Menageriebesitzer Kreutzberg zum Kauf angeboten. Indeß wies dieser das Thier, weil es etwas lahm geht, zurück. Bei der Rückfahrt war es sonderbar anzusehen, wie der Wolf neben mehreren Personen, welche auf dem Fuhrwerk saßen, an der Wagenleiter emporstieg, und das um ihn sich versammelnde Publikum beschaute. Am letzten Sonntag war bei der oben erwähnten Menagerie durch eine Nachlässigkeit des Wärters eine Thür nicht verriegelt worden, so daß der große Bengalische Panther aus dem Käfig entkam. Das Thier hatte jedoch die Richtung nach der Mauer am Schulgebäude eingeschlagen und kam daher nicht sogleich ins Freie. Unbekannt mit der Freiheit machte er nur zwei kleine Sätze, als ein Mann, welcher öfter mit ihm umging, seinen Namen rief, das eigene Halstuch abband und ihn damit in den Käfig führte. Zwei Mädchen, welche bei diesem Vorfall gegenwärtig waren, werden gewiß keinen kleinen Schreck bekommen haben. Der Thierbändiger selbst kam erst, als das Thier bereits an dem Halstuche geführt wurde. Einige Tage darauf brach der Bär aus, verwundete einen Arbeiter bedeutend und zerriß einem andern die Kleider.

(**Der Pardo.**) Dieser (gegenwärtig der Wohnsitz des Königs) so oft mit dem berühmten Spaziergange der Spanischen Hauptstadt, dem Prado, verwechselt, ist ein Flecken, mit einem Königlichen Palast, der in der Provinz und dem Bezirk von Madrid liegt. Er hat eine eigene Bevölkerung von 725 Seelen, welche größtentheils aus den Familien von Hofbeamten besteht, zu denen noch einige Tagelöhner u. s. w. kommen. Zu dem Palaste gehört auch eine eigene Kapelle, die noch von Ferdinand dem VII. mit ungemein reichen Kirchengeräthschaften ausgestattet worden ist, während die Kirche selbst von dem Bischofthum von Valencia eine Dodation von 22,000 Realen, (ungefähr 1400 Thlr.) bezieht. Außerdem gehören zu dem Pardo noch: ein Kapuziner-Kloster, ein Hospital für die Königl. Dienerschaft, eine Königl. Verwaltung, mit Gerichtsbarkeit verbunden, eine Elementarschule und eine lateinische Schule, in welcher ein Geistlicher Unterricht giebt, den Ferdinand VII. aus eigenen Mitteln besoldete, — Der Pardo liegt etwa zwei Spanische Meilen von Madrid, an dem linken Ufer des Manzanares, in der Mitte des Gehölzes, nach dem der Palast seinen Namen führt. Schon Kaiser Karl V. hatte sich dort von Louis de Vega einen Palast erbauen lassen, den Karl III. (von Spanien) ausbauen ließ, der nach Ostern immer einige Wochen dort zuzubringen beschloß. Ferdinand VII. ließ den Palast noch mehr verschönern und einen besondern Gang erbauen, welcher von jenem nach der Kirche führt, außerdem aber auch viele Verbesserungen im Innern anbringen. Das Aeußere des Schlosses hat ganz das Ansehen eines alten Kastels mit einem Graben. Zwei große Freitreppen führen, von dem Schloßhofe zu den Gemächern hinauf, von denen die zur Linken von Ferdinand VII. und die zur Rechten von seinem Bruder Don Carlos bewohnt wurden. Der Infant Don Francisco de Paula und seine Gemahlin und Familie bewohnten das Untergeschoß. Das Innere ist ganz im Geschmack eines Königl. Palastes angelegt, mit einem großen Empfangsaale u. dgl., und mehrere der Zimmes sind mit Malereien von Ribera (Spagnoletto) Velasquez und dem neuern Maler Bäyen verziert. Ein großer Park von 15 Spanischen Meilen im Umfange stößt an das Schloß.

Kassel. — Der nachfolgende Criminalfall, der seit einigen Tagen die Aufmerksamkeit des juristischen und nichtjuristischen Publikums in Anspruch nimmt, verdient seiner Eigenthümlichkeit wegen auch in weitern Kreisen verbreitet zu werden. Der Baron von B....., ehemaliger Britischer Offizier, ist vor 10 Jahren durch Erkenntniß des hiesigen Obergerichts wegen betrüglicher Brandstiftung zu 11jähriger Zuchthausstrafe und Verlust der Adelsrechte verurtheilt worden, nachdem er bereits 10 Jahre in Untersuchungshaft gewesen war. Die Frist zur Einführung der Appellation wurde versäumt, so daß es bei dem erstinstanzlichen Urtheil sein Bewenden hatte, und v. B. in das hiesige Zuchthaus abgeführt wurde, dessen Bewohner er seit 10 Jahren gewesen ist. Vor ungefähr einem halben Jahre hat nun derselbe das an keine Frist gebundene Rech smittel der Nichtigkeitsbeschwerde bei dem Criminalsenat des Oberappellationsgericht ausgeführt, und jetzt, nachdem der Angeklagte fast die ganze Strafe überstanden hat, ist von diesem hohen Gerichtshof ein Erkenntniß ergangen, welches das frühere Urtheil als nichtig aufhebt und die sofortige Freilassung des Hrn. v. B. verordnet. Vorgestern ist demselben dies Erkenntniß publicirt und er selbst unmittelbar darauf auf freien Fuß gesetzt worden. Das erstinstanzliche Urtheil ist deshalb als nichtig aufgehoben worden, weil es auf eine von einem incompetenten Gerichte geführte Untersuchung gebaut ist. Dieselbe ist nämlich von dem Militairgericht geführt worden, während dasselbe doch nur für inländische Militairs competent ist, Herr v. B. aber nie in Kurhessischen Militair-Diensten gestanden hat.

Die Verhandlungen des Polen-Prozesses.

Sitzung vom 6. October 1847.

Herr **J. C. Lewald** eröffnet die Sitzung mit der Vertheidigungs-Rede für den Angeklagten Slomczewski. Er beleuchtet besonders die Beweiskraft der seinen Clienten betreffenden Protokolle, welche in Rußland mit den dort zum Geständniß gebrachten politischen Verdächtigen aufgenommen worden sind. Er verweiset namentlich auf diejenigen Bestimmungen unserer Preußischen Criminal-Ordnung, in welcher es verordnet wird, daß kein Angeklagter durch Züchtigungen zum Geständniß gebracht werden darf. Er überläßt es dem Ermessen der Richter, inwiefern die Russischen Zustände in dieser Beziehung mit den Preußischen übereinstimmen. Dann geht der Vertheidiger zur Erörterung der Frage über, ob wirklich erwiesen sei, daß der Angeklagte auf seinen Reisen politische Zwecke verfolgt habe. Da ein solcher Beweis nicht vorliegt, da die gegen den Angeklagten früher erhobenen Bezüchtigungen zurückgenommen sind, da auf die Russischen Protokolle kein Gewicht gelegt werden kann, so gelangt der Defensor zu dem Resultat, daß mindestens eine Entbindung von der Anklage eintreten müsse. Am Schluß beleuchtet er als Entgegnung auf die neulichen generellen Ausführungen des Staats-Anwaltes nochmal den schon so unendlich oft nach allen Seiten hin erörterten Begriff des **Hochverraths** und namentlich der **Verfassung**. Es laufen diese Erörterungen stets darauf hinaus, daß die Vertheidigung den Begriff der Verfassung als einen **qualitativen** und rein ideellen hinzustellen sucht, der mit dem Ländergebiet des Staats in gar keiner Verbindung steht, während die Anklage den Begriff der Verfassung stets zu einem **quantitativen** und auf den materiellen Umfang des Staats bezüglichen zu machen bemüht ist. Herr Lewald stützt sich in seiner heutigen Erörterung namentlich auf das Preußische Censur-Gesetz vom 31. Januar 1843, in welchem der Ausdruck „Verfassung" mehrfach gebraucht wird. Er versucht diesen Ausdruck nach dem Sinne des allegirten Gesetzes in einer den Ansichten der Vertheidigung möglichst entsprechenden Weise zu interpretiren.

95. Franz von Kalkstein.

Er ist 20 Jahr alt, katholisch, Sohn eines Gutsbesitzers, Schüler des Gymnasiums zu Culm. Nach dem von ihm früher gemachten Zugeständniß hat er während der Weihnachtsferien 1845 dem Pfarrer seines Wohnortes, Lobodzki, mehrfache Besuche abgestattet und hierbei theils von diesem, theils von Severin v. Elzanowski erfahren, daß eine Revolution zur Wiederherstellung des alten Polnischen Reiches mit demokratischer Verfassung im Werke sei, welche sich über alle Theile des ehemaligen Polenreiches und zwar über Galizien, das Königreich Polen, Litthauen, das Großherzogthum Posen und über Westpreußen bis zur Weichsel erstrecke. Diese Revolution werde überall und an einem Tage zum Ausbruche kommen. Lobodzki erzählte, daß er dies durch den Königsberger Studenten Trojanowski erfahren habe, welcher in Folge einer Anzeige des Gastwirths Westerski zu Stargardt arretirt worden und der als ein Emissair der Revolution in die dortige Gegend gekommen sei. Die Anklage macht nun dem Kalkstein einen Vorwurf daraus, daß er von dieser Mittheilung nicht sofort Anzeige gemacht habe. Der Angeklagte nimmt das von ihm früher besonders zu polizeilichem Protokoll gemachte Zugeständniß, daß er von der Verschwörung etwas erfahren habe, zurück, und behauptet, er sei nur durch ungesetzliche Maßregeln des Polizeiraths **Schulz** zu diesem Geständniß gebracht worden. Es sei nicht mehr als das allgemeine Gerücht, es sei irgend etwas im Werke, zu ihm gedrungen. Der Staats-Anwalt (Herr **Michels**) erklärt den Widerruf für unmotivirt, und beantragt aus §. 95. des Strafrechts die schwere Strafe der unterlassenen Anzeige eines hochverrätherischen Unternehmens. Herr **Gall** als Vertheidiger kritisirt zunächst das Verfahren des Polizeiraths **Schulz** in einer so scharfen Weise, daß er vom Präsidenten zur Mäßigung ermahnt wird und sucht nachzuweisen, daß die traurige Erscheinung des Widerrufens früherer Geständnisse nicht eigentlich in einer Unmoralität der Angeklagten ihren Grund habe, sondern in dem unseligen Bunde der Polizei mit der Justiz, von welchem diese ganze Untersuchung umschlungen würde. Er versucht dann nachzuweisen, daß die Mittheilungen, welche dem Angeklagten gemacht sein sollen, nicht den Charakter einer wirklichen Mitwissenschaft haben können und daß man bei der großen Jugend des Angeklagten demselben aus der unterlassenen Anzeige keinen Vorwurf machen dürfe.

96. Nicolaus Thaddäus von Smolenski.

Er ist ein geborner Russe, katholisch, Landwirth, und hat in Thorn im 33sten Infanterie-Regiment gedient. Nach seiner Entlassung aus dem Militair nahm er geschäftslos seinen Wohnsitz in Thorn. Nach dem Geständniß, welches er in der Voruntersuchung abgelegt hat, und nach den Angaben anderer Angeklagten, namentlich des Elzanowski, Koblynski u. s. w., hat er fast mit allen bereits oben erwähnten Personen, welche als Agenten der Verschwörung nach Thorn kamen, in Verbindung gestanden, namentlich mit Eßmann, Koblynski, Elzanowski. Im Oktober 1845 ging er selbst nach Posen und trat mit den dortigen Verschworenen in Berührung. Er entwarf namentlich einen Plan von der Festung Thorn. Außerdem verpflichtete er sechs Individuen Polnischer Abkunft, unter diesen den Mitangeklagten Frost, für die Verschwörung, und ließ sich von ihnen Verschwiegenheit eidlich geloben. Dabei eröffnete er ihnen unter der Vorspiegelung, daß dem katholischen Glauben Gefahr drohe: 1) das ganze Polnische Reich solle in seiner ganzen früheren Ausdehnung wieder hergestellt und in demselben der katholische Glaube als der allein herrschende angenommen werden. 2) Der zu diesem Zweck zu erregende und bereits nahe bevorstehende Aufstand solle in allen Landestheilen, in denen die Polnische Zunge gesprochen werde, namentlich in Schlesien, Preußen, Galizien und in dem Königreich Polen gleichzeitig ausbrechen. 3) Das Signal dazu werde durch Glockenläuten gegeben und die Massen würden durch die einverstandene katholische Geistlichkeit herbeigeführt werden. 4) Ihre hauptsächlichste Aufgabe sei, Thorn in die Hände der Verbündeten zu bringen. 5) Die höchsten Beamten in Civil und Militair und die dem Aufstande abgeneigten Einwohner Thorns sollten umgebracht, die öffentlichen Kassen mit Beschlag belegt und die Kasernen und Waffendepots weggenommen werden.

6) Die Pflicht eines jeden Verschworenen sei, andere Personen anzuwerben. Es modificirt dieser Angeklagte die früher abgelegten Geständnisse dahin, daß er nur ein Unternehmen gegen Rußland im Sinne gehabt und daß es sich bei seinen von der Anklage behaupteten Handlungen, welche er im Allgemeinen einräumt, nur um ein solches gehandelt habe. Die übrigen Angeklagten, welche mit der Schuld dieses Angeklagten in Verbindung stehen, namentlich Kowalkowski, Frost u. s. w., werden vorgerufen und bestätigen es, daß es sich nur um ein Unternehmen gegen Rußland gehandelt habe.

97. Konstantin von Kowalkowski.

Er ist 29 Jahr alt, katholisch, Landwirth, und diente ebenfalls im 33. Infanterie-Regiment in Thorn. Hierdurch wurde er mit dem vorhergegangenen Angeklagten Smolenski bekannt, 'er bewohnte mit demselben gemeinschaftlich ein Zimmer und wurde so in die Verschwörung eingeweiht. Nach dem von ihm früher gemachten Geständnisse hat er zwar keinen Eid geleistet, aber doch Verschwiegenheit gelobt. Er hat auch mit Elzanowski bei dessen Anwesenheit in Thorn persönlich verkehrt und von diesem mehrfach Geldunterstützungen erhalten. Kowalkowski modificirt seine Geständnisse in derselben Weise, wie der vorige Angklagte es gethan hat. Zwei Zeugen werden vernommen, welche aussagen, daß Kowalkowski den Versuch gemacht, sie, während sie betrunken waren, anzuwerben.

98. Thomas Stawisinski.

Er ist 41 Jahr alt, katholisch, Schneidermeister in Thorn. Er gehörte, wie schon oben erwähnt ist, zu den Personen, mit welchen die Agenten der Verschwörung in Thorn verkehrt haben sollen. Schon Stefanski soll mit ihm im Sommer 1841 in Verbindung getreten sein. Späterhin soll er mit Smolenski und Kowalkowski in fortwährendem Umgange gelebt und mit ihnen für die Revolution gewirkt haben. Elzanowski hat früher angegeben, daß auch er bei seiner Reise nach Thorn mit Stawisinski verkehrt und wegen der Revolution mit demselben konferirt habe. Das von Stolzmann verfaßte Werk, „der Partheigängerkrieg", ist auf dem Boden seines Hauses unter Spänen versteckt gefunden worden. Der Angeklagte bleibt bei der schon in der Voruntersuchung abgegebenen Versicherung, er sei unschuldig, er gesteht nur eine allgemeine Bekanntschaft mit den in der Anklage genannten Personen zu. Er räumt auch ein, daß Smolenski ihm das Buch „Der Partheigängerkrieg" geliehen habe, will solches aber nicht gelesen haben. — Als Zeuge wird der Bäcker Stuczka vernommen, welcher es bestätigt, daß der Angeklagte verdächtige Reden geführt und ihn zur Unzufriedenheit aufzuregen gesucht habe. Auffällig war die große Aengstlichkeit dieses Zeugen.

99. Vincent Frost.

Er ist 27 Jahr alt, Instrumentenmacher-Gehülfe in Thorn und Landwehrmann. Nach dem von ihm selbst und von Smolenski abgelegten Geständnisse ist er von letzterem, in Folge einer in einem Bierhause gemachten Bekanntschaft, in die Verschwörung eingeweihet und sogar vereidigt worden. Der Angeklagte gesteht auch heut zu, daß er vereidigt worden sei, er will aber damals, da er so eben aus dem Bierhause gekommen, betrunken gewesen sein und nicht gewußt haben, worum es sich handle.

100. Ignaz Lemanski.

Er ist 23 Jahre alt, katholisch, im Königreich Polen geboren, Wirthschafter und Hauslehrer bei einem Pächter in der Gegend von Thorn. In dieser Stadt machte er die Bekanntschaft mit Smolenski. Von diesem wurde er nach dem von ihm früher abgelegten Geständniß in die Geheimnisse der Verschwörung eingeweiht und in solche aufgenommen. Er ist auch insofern thätig gewesen, als er versucht hat, die Leute seines Guts zur Unzufriedenheit aufzureizen, und als er an Conferenzen mit Stawisinski, Smolenski, Kowalkowski u. s. w. Theil genommen haben will. Der Angeklagte nimmt heute seine früheren Geständnisse zurück, indem er behauptet, er sei zu solchen nur durch die Drohung, man würde ihn nach Rußland ausliefern, veranlaßt worden. Aus den Akten wird auch wirklich constatirt, daß er hat ausgeliefert werden sollen, und daß nach Ablegung der Geständnisse die Auslieferung unterblieben ist. Hiermit schließt am späten Nachmittag die Sitzung. (Voss. Ztg.)

Bekanntmachung.

Das Bureau des 1sten Reviers ist vom 1sten d. Mts. ab von der Wasserstraße No. 24. nach No. 12. Wasserstraße Parterre verlegt worden, wovon hierdurch das Publikum benachrichtiget wird.

Posen, den 5. Oktober 1847.

Königl. Polizei-Directorium.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmung §. 5 des Regulativs vom 22sten Mai 1845, betreffend die Verordnung der Hundesteuer, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Kosten der Granitplatten incl. des Arbeitslohns für das Legen derselben auf den Bürgersteigen im Jahre 1848 auf 10 Sgr. 6 Pf. für den Quadratfuß berechnet und festgesetzt worden sind. Diejenigen Grundeigenthümer, welche wünschen, daß im Jahre 1848 auf den Bürgersteigen vor ihren Grundstücken Granitplatten gelegt werden, werden daher die Hälfte obiger Kosten, also 5 Sgr. 3 Pf. für den Quadratfuß, an unsere Kämmerei-Kasse zu zahlen, oder — wenn sie es vorziehen, die Granitplatten selbst anzuschaffen und legen zu lassen — zu gewärtigen haben, daß ihnen eine Beihülfe von 5 Sgr. 3 Pf. für den Quadratfuß aus unserer Kämmerei-Kasse gewährt wird. — Die Steine, welche durch das Legen der Granitplatten entbehrlich werden, müssen nach §. 4. des Regulativs uns zur weiteren Verwendung überlassen werden.

Die Hauseigenthümer am alten Markte, an der neuen Straße, an der Breslauer-, Breiten-, Wronker-, Krämerstraße von der Wronkerstraße ab und an der Friedrichsstraße bis zur Wilhelmsstraße, an der Jesuitenstraße, Wasser-, Büttel-, Schloß- und Judenstraße werden, wenn sie die Absicht haben, Granitplatten vor ihren Grundstücken im Jahre 1848 legen zu lassen und von der Beihülfe Seitens der Kommunal-Verwaltung Gebrauch zu machen, aufgefordert,

sich spätestens bis zum 1sten December d. J. bei uns schriftlich zu melden.

Nach Eingang der Anmeldungen wird von uns geprüft und bestimmt werden, welchen Grundbesitzern nach Maßgabe der vorbemerkten Folgeordnung der Straßen und sonstigen regulativmäßigen Rücksichten die Beihülfe gewährt werden soll.

Anmeldungen für andere als die vorbemerkten Straßen können nur dann berücksichtigt werden, wenn und so weit der Fonds in Folge der Anmeldungen für jene Straßen nicht absorbirt wird.

Posen, den 5. Oktober 1847.

Der Magistrat.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 3. bis 9. Oktober.

Tag.	Thermometerstand				Barometer-Stand.	Wind.
	tiefster		höchster			
3. Okt.	+	5,0°	+	7,1°	28 Z. 1,0 L.	N.
4 "	—	0,0°	+	8,2°	28 " 3,2 "	W.
5. "	—	0,0°	+	7,3°	28 " 2,0 "	NW.
6 "	+	4,3°	+	6,9°	27 " 11,0 "	NW.
7. "	+	1,0°	+	6,0°	28 " 0,3 "	N.
8. "	+	4,0°	+	7,5°	28 " 0,2 "	NO.
9. "	+	6,1°	+	6,8°	27 " 11,2 "	O.